

Predigt vom 16. Sonntag nach Pfingsten, 20. September 2020

Lesung: Jona 3, 10- 4, 11

¹⁰Da sah die Gottheit, was sie taten: Ja wirklich! Sie kehrten um von ihren bösen Wegen. Die Gottheit bereute das Unheil, das sie angekündigt hatte ihnen anzutun, und sie tat es nicht.

¹Das missfiel Jona sehr und er entbrannte. ²Er warf sich vor Adonaj hin und sagte: »Ach! Adonaj! Waren das nicht meine Gedanken, als ich noch in meiner Heimat war? Genau deshalb wollte ich nach Tarsis fliehen, denn ich wusste, dass du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, mit langem Atem und reich an Gnade. Du überlegst es dir wegen des Unheils noch einmal anders. ³Jetzt Adonaj – nimm mein Leben von mir, denn ich ziehe meinen Tod meinem Leben vor.« ⁴Adonaj sprach: »Ist es gerechtfertigt, dass du entbrannt bist?« ⁵Jona ging hinaus aus der Stadt und ließ sich östlich der Stadt nieder, machte sich dort eine Laubhütte und setzte sich unter ihr in den Schatten, bis dass er sähe, was in der Stadt geschehen würde. ⁶Da bestimmte Adonaj, die Gottheit, einen Strauch, eine Rizinuspflanze. Der wuchs über Jona, um seinem Kopf Schatten zu spenden, um ihn aus seinem Missmut herauszureißen. Jona freute sich sehr über den Strauch. ⁷Doch die Gottheit bestimmte einen Wurm, der, als die Morgenröte am folgenden Tag aufstieg, den Strauch stach, so dass er verwelkte. ⁸Und als die Sonne aufging, bestimmte Gott einen heißen Ostwind. Die Sonne brannte auf Jonas Kopf, so dass ihm schummrig wurde und er sich wünschte, dass seine Lebenskraft ersterbe. Er sagte: »Mein Tod wäre besser als mein Leben.« ⁹Darauf sagte Gott zu Jona: »Ist es gerechtfertigt, dass du wegen des Strauches entbrannt bist?« Jona erwiderte: »Ja! Es ist gerechtfertigt, dass ich entbrannt, ja tödlich beleidigt bin.« ¹⁰Adonaj sprach zu Jona: »Dich bekümmert der Strauch, mit dem du keine Mühe hattest und den du nicht großgezogen hast, der innerhalb einer Nacht entstand und innerhalb einer Nacht zugrunde ging. ¹¹Ich jedoch – sollte ich nicht bekümmert sein wegen Ninive, der riesigen Stadt, in der es mehr als 120.000 Menschen gibt, die nicht zwischen rechts und links zu unterscheiden vermögen, und außerdem viel Vieh?«

Amen.

Predigt, Vikarin Silke Fahl

Liebe Gemeinde,

die Lesung für den heutigen Sonntag haben wir eben bereits gehört. Aber lassen Sie uns doch noch einmal kurz ins Gedächtnis rufen, was eigentlich vorher passiert ist:

Jona wird von Gott auserwählt als Prophet nach Ninive zu gehen. Dort soll er den Menschen sagen, dass die Stadt vernichtet wird, wenn sie keine Reue zeigen und sich nicht zu Gott bekehren. Doch Jona will nicht. Statt sich nach Osten Richtung Ninive aufzumachen, geht er nach Westen in Richtung Tarsis. Falls es Ihnen wie mir geht und Sie nicht so genau wissen wo die beiden Orte eigentlich liegen oder lagen: Ninive war die Hauptstadt des assyrischen Reiches und befand sich auf dem Gebiet des heutigen Mossul. Also im heutigen Irak. Wo genau Tarsis lag ist nicht ganz klar, aber in der Forschung wird davon ausgegangen, dass es sich hierbei um eine spanische Hafenstadt handelt. Wenn man sich also von Israel aus auf den Weg macht die absolut falsche Richtung, um nach Ninive zu kommen.

Unterwegs gerät das Schiff, auf dem er ist, in einen Sturm. Als die Mannschaft erfährt, dass er versucht vor Gott davonzulaufen, werfen sie Jona über Bord. Daraufhin wird Jona von

einem großen Fisch, vermutlich einem Wal, verschluckt. Jona betet zu Gott und der Fisch spuckt ihn wieder aus. Dann macht Jona sich doch endlich auf den Weg nach Ninive und hält seine – sehr kurze – Gerichtspredigt: „Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen.“ Danach endet das Buch mit dem Text, den wir gerade gehört. Kurzum: Jona ist stink sauer, dass Gott Gnade hat walten lassen und Ninive verschont geblieben ist. Bis zum Schluss scheint Jona nicht einsehen zu wollen, warum Gott so gehandelt hat.

Was für eine Geschichte! Eine Geschichte, die mich trotz ihrer tiefgehenden theologischen Fragen immer wieder amüsiert und wahrscheinlich auch deshalb so gut im Gedächtnis bleibt. Am Anfang die Frage wie weit Gottes Macht reicht und ob man vor Gott davonlaufen kann. Antwort: Gott ist überall und weglaufen funktioniert nicht. Und mehr noch: Jona macht die Erfahrung, dass er Gott sogar näherkommt, als er versucht davonzulaufen.

Jetzt hier am Ende des Buches, dass mit einer Frage endet, haben wir wieder einen bockigen Propheten, der sich schmollend wie ein Kind vor die Tore der Stadt verzieht. Ein Prophet, der mit Gottes Gnade und Barmherzigkeit nicht klarkommt. Gleichzeitig hofft er darauf, dass Gott nochmal seine Meinung ändert und Ninive doch vernichtet. Und dann versucht Gott ihm mit einer Rizinuspflanze und einem Wurm zu erklären, warum er gnädig ist.

Jona ist stink sauer, weil Gott so ist, wie er immer wieder in der Bibel beschrieben ist: Gnädig und barmherzig, geduldig, oder wie man dieses Wort aus dem Hebräischen auch übersetzen kann: langsam zum Zorn, und von großer Güte. Dadurch fühlt er sich von Gott im Stich gelassen und vielleicht auch etwas in Verlegenheit gebracht. Immerhin tritt nun das, was er angekündigt hat, nicht ein. Und genau das macht er Gott nun zum Vorwurf und nennt es als Grund, warum er am Anfang davongelaufen ist. Weil er gewusst habe, dass es genau so enden würde. Ein Argument, dass wir aller vermutlich schon oft gehört und manchmal vielleicht auch selbst verwendet haben. Egal ob es nun stimmte oder nicht.

Aber Spaß beiseite. Stellen Sie sich vor Sie wären Jona: Wie würden Sie sich fühlen? Können Sie seinen Ärger nachvollziehen? Oder stößt seine Reaktion bei Ihnen eher auf Unverständnis? Damit einher geht dann auch immer gleich die Frage: Was ist eigentlich gerecht? Beziehungsweise was empfinden wir als gerecht? Können wir darüber überhaupt ein allgemeines Urteil fällen?

Und wie sieht das mit der Barmherzigkeit aus. Was meinen Sie: Gibt es das, zu viel Barmherzigkeit? Und macht es einen Unterschied, ob die Barmherzigkeit von Gott kommt oder von uns Menschen?

Für Jona jedenfalls scheint klar zu sein: Wenn man sich so wie die Menschen in Ninive verhält, kann es nur eine Antwort Gottes geben. Jona wünscht sich für Ninive, das, was mit der Stadt im Buch des Propheten Nahum passiert: Vernichtung. Davon ist er auch bis zum Schluss nicht abzubringen. Obwohl er selbst Gnade von Gott erfahren hat, will er diese nicht teilen. Er steht damit symbolisch für das Volk Israel, dass die Gnade Gottes nur für sich haben wollte und diese nicht mit der Völkerwelt teilen wollte.

Aber das ist es nicht was Gott sich wünscht. Gott ist ein vergebender, gnädiger Gott. Das ist etwas was mir trotz all der Gerichtsankündigungen in der Bibel Mut macht und Hoffnung gibt.

Und wie ist das ist uns heute? Wie schwer oder leicht fällt es uns zu vergeben und wie schwer oder leicht fällt es uns die Barmherzigkeit Gottes für andere zu akzeptieren? Ich glaube, ich bin nicht die einzige, der es nicht immer leicht fällt zu vergeben. Manchmal sagen oder tun Menschen Dinge, die mir so weh tun, dass es lange braucht bis ich vergeben kann. Vor allem, wenn sie sich nicht mal entschuldigen. Und noch schwerer fällt es mir, mir selbst zu vergeben. Ich kann mir vorstellen, dass das nicht nur mir so geht.

Aber eine Sache habe ich gelernt: Wenn ich jemandem vergebe, ob ich es der Person nun sage oder nicht, am Ende macht es mein Leben besser. Ich kann dann loslassen, das Geschehene verarbeiten und mein Leben weiterleben. Denn um es mit einem Zitat von Buddha zu sagen: „An Ärger festzuhalten ist genauso wie Gift zu trinken und darauf zu warten, dass die andere Person stirbt.“

Aber Vergeben heißt nicht Vergessen. Verletzungen, die uns beigebracht wurden, Trauma, das wir erfahren haben, können wir in der Regel nicht vergessen. Es wird zu einem Teil von uns. Es macht uns zu den Menschen, die wir sind. Und glauben Sie mir: Ich weiß, wovon ich spreche. Aber, wir können lernen damit umzugehen. Wir können an unseren Traumata arbeiten. Wir müssen uns nicht unser Leben lang Opfer sehen, wir sind Überlebende.

Aber ich komme ein wenig vom Thema ab, denn hier am Ende des Jonabuches geht es nicht um die Frage was wir Menschen vergeben können, sondern um die Vergebung und Gnade Gottes.

Gottes Vergebung und sein Gnadenvolles Handeln zu verstehen fällt uns nicht immer leicht. Und ich vermute vielen von uns ging es schon mal wie Jona und wir haben uns gewünscht, dass Gott jemandem nicht vergibt. Und ich glaube, dass ist normal. Wir sind eben Menschen und nicht Gott.

Gleichzeitig liegt darin aber auch eine große Hoffnung für uns alle: Gott hat selbst einer Stadt wie Ninive vergeben, als sie die Menschen ihre Fehler einsahen und sich gereuten. Den Menschen der Hauptstadt einer Großmacht, die Feinde des Volkes Israels, des Volkes Gottes. Dann wir Gott und ebenso vergeben, wenn wir darum bitten. Gott zeigt Barmherzigkeit und Gnade. Immer wieder. Und nichts was wir tun oder nicht tun kann uns von der Liebe Gottes trennen.

Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“

Amen.

Martin Luther Evangelische Lutherische Kirche

2379 Lake Shore Blvd. W, Toronto M8V 1B7

Büro: 416 251 8293, Mobil: 416 567-2487, churchoffice@martinluther.ca, www.martinluther.ca

Vikarin Silke Fahl, vicarfahl@martinluther.ca, Mobil: 905-717-5937

Vikar Adam McComb, vicarmccomb@martinluther.ca, Vikar Jordan Smith, vicarsmith@martinluther.ca

Organistin & Chorleiterin: Linda Marcinkus

Mitglied der Evangelical Lutheran Church in Canada (ELCIC) &

Partner der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)